

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 20

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Philippika

Unsere mittelgrosse Stadt ist kein Juwel. Der pittoreske, alte Kern findet sich erst nach sorgfältigem Suchen in der kleinsten Siedlungsecke, fast verdrückt von grauen bis greulichen Bauten. Und die meisten Bewohner lassen an weltmännischem Charme einiges vermissen. Mehrere Bürger aber ragen aus der Masse. Auf sie sind wir stolz. Seltsamerweise jonglieren sie fast ausnahmslos mit Worten: Otto F. Walter, seine Schwester Silja Walter, sein Sohn Daniel Walter, Franz Hohler - sie alle haben einen Teil ihres Lebens am Aarestrand verbracht. Jetzt machen sie ihre Heimat über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Bis vor wenigen Monaten gehörte der Stadtammann zu den bewunderten Persönlichkeiten. Auch er war ein Dichter, fand Zeit, neben dem Politisieren schriftstellerisch tätig zu sein. Besonders seine Sinnsprüche waren dem Volk vertraut - nicht nur

denjenigen in des Gewaltigen nächster Nachbarschaft.

Doch der von alt und jung liebevoll «Stadtätti» Genannte dankte eines unseligen Tages ab, trat in den, wie es üblicherweise heisst, «wohlverdienten» Ruhestand. - Ich gönne dem Pensionierten die Musse nicht. Den neuen Mann zu akzeptieren, bereitet mir nämlich etwelche Mühe.

Weshalb die Wahlberechtigten einen hemdsärmeligen Lokalpatrioten zum Nachfolger des feinsinnigen Poeten erkoren haben, ist mir nicht klar. Vermutlich, weil ein Polterer mehr (Propaganda-)Lärm erzeugt als sämtliche Musen zusammen. - Wie auch immer: Ich geniesse die Bescherung!

Philipp, so heisst der Regent, war mir aus früheren Zeiten ein Begriff. Als er ans Ruder kam, schwante mir Diverses. Seit kurzem hege ich keine Zweifel mehr daran, dass es ihm gelingen wird, selbst meine düstersten Prognosen um mehrere Nuancen zu verdunkeln. - Warum? Man lese und staune!

Wie Sportfanatiker wissen, gibt es für Leute, denen Bretter

die Welt bedeuten, eine Superdisziplin: die Skiakrobatik. In ihr tun als Pistenjäger verkleidete Mädchen und Burschen, wozu normale Sterbliche nicht einmal ohne knebelige Schuhe und scharfkantige Latten fähig sind. Item.

In dieser Sparte stellt ausgerechnet unsere schneearme Stadt die neunfache Schweizer Meisterin, zweifache Europameisterin und zweimalige Weltcup-Gesamtsiegerin: Conny Kissling. Obwohl nur Eingeweihte diese Dame kennen, liessen es sich die Behörden nicht nehmen, der siegreichen Athletin einen feierlichen Empfang zu bereiten. Dagegen ist nichts einzuwenden: Ehre, wem Ehre gebührt! (Nur müssten kompetente Leute darüber bestimmen, für wen diese Regel gelten soll.)

Letztes Jahr war Conny zur «verdienstvollen» Bürgerin ernannt worden. Heuer bekam sie Geld und gute Worte. Die vor allem. Im Regionalblättchen standen sie satzweise gedruckt. Philipps Gerede hiess «Laudatio» und wurde breit zitiert. Beispiel: «Besonders freute sich der Stadtammann, dass die noch so

junge Sportlerin nichts von ihrer Bescheidenheit, ihrer Freundlichkeit und ihrer Liebenswürdigkeit verloren hat, Eigenschaften, die sie schon vor ihren Erfolgen ausgezeichnet hatten.»

Der hell begeisterte Philipp zeigte sich dann davon überzeugt, «dass der Name Conny Kissling stets mit dem Namen der Stadt gekuppelt ist».

So weit, so gut. Aber was der Mächtige «am Rande der Ehrung vermerkte», scheint mir ausgesprochen schlecht zu sein:

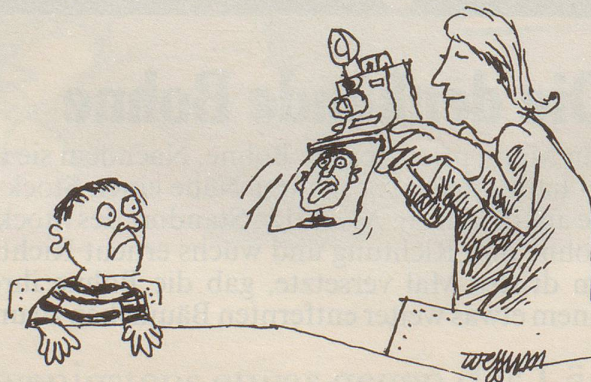
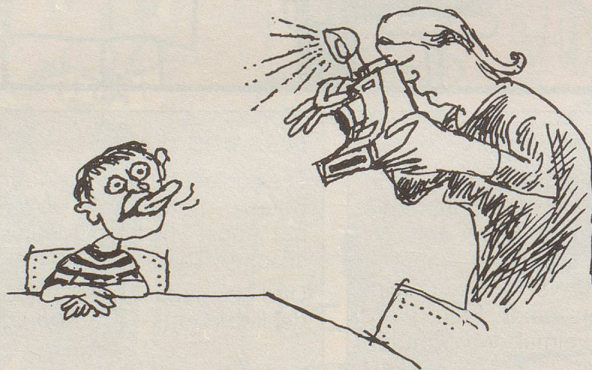
«Eines ist klar - Conny Kissling ist für die Stadt die bessere Werbung als Franz Hohler. Beide sind zwar Spiegelbilder unserer Gesellschaft, man muss jedoch nicht jeden Ast absägen, auf dem man sitzt ... gut sitzt sogar.»

Da galoppierten offenbar gemischte Gefühle mit Philipp von hinnen. Wenn nicht, grenzt seine Naivität an Dummheit. Oder seine Berechnung an Perfidie. Die möchte ich ihm allerdings nicht unterstellen. Aus Gründen der Fairness nicht. Schliesslich hat der Bedauernswerte offenkundig keinen starken Geist, der mich zum Wiedersehen bei Philippi auffordern könnte.

Krankenkassenkosten

Wer bisher unter den teuren Prämien seiner Krankenkasse geächzt und sie zähneknirschend - trotzdem - eingezahlt hat, kann aufatmen! Anfang April bekam ich die Mitteilung meiner Kasse, schwarz auf weiss, notabene, «... da wir ab 1.2.84 mit dem Computer bezahlen ...». Vorbei also das Rätselraten, womit die teuren Spitalrechnungen, die immer saftigeren Arztrechnungen berappt werden sollen. Vorüber die Defizite bei den Krankenkassen, die Kostenabwälzung auf die Mitglieder. Vorbei auch das Gerangel um Subventionen, der Streit um deren Kürzungen ... Die einfache Lösung der Finanzsorgen heisst kurz und bündig: Der Computer - das neue Zahlungsmittel!

Leider gibt es keine Münze ohne Kehrseite: Leider bezahlt der Computer nur das, was er, seiner Programmierung gemäss, bezahlen soll - und die Misere bleibt erhalten. Hanni Gerhard



Grenzen des guten Geschmacks

In Sachen Modereklame wird uns allerhand zugemutet. Zum Beispiel die Rückenansicht einer nackten Blondine, die auf einer Insel sitzt und sehnsüchtig das Meer befragt: «Wo sind sie geblieben?» Daneben verhältnismässig bescheiden, aber doch nicht zu übersehen, eine amerikanische Jeans-Marke.

Der Text regt zum Denken an, ist doch nicht ganz klar, auf was sich die Frage der Maid bezieht. Entweder - in Anlehnung an ein altes Lied - auf die Männer, oder auf die Jeans.

In Genf musste das Plakat entfernt werden. Alle Achtung vor einer Obrigkeit, die sich zu einem solch unpopulären Verbot durchringt! Dafür prangte das Bild an den Bretterwänden diverser anderer Schweizer Städte.

Aber die Gehirne gewisser Werber werden mitunter von

noch aparteren Einfällen heim- gesucht. Hat doch während der libanesischen Versöhnungskonferenz in Lausanne ein Photogra- phen-Team der amerikanischen Modezeitschrift «Vogue» vor dem von Stacheldraht und Stahlwänden umgebenen, von Sicherheitskräften bewachten Hotel «Beau- Rivage» ein Mannequin posieren lassen. Dazu mimte Emil, scheint's der helvetische Spass- macher Nummer eins, vor der Kamera einen tolpatschigen Kommissar, während die Polizisten (Zitat) «ein zum Schein mit Handschellen gefesseltes Man- nequin als ein in schicke Mode- farben drapiertes Sujet mit Sado- maso-Touch vor die Linsen hiel- ten».

Als Emil gar den Pressesaal des Hotels in Beschlag nehmen wollte, um für die vornehme Gazette einen Journalisten zu spielen, be- gehrten die Zeitungsleute auf und empörten sich über das frivole Spektakel vor dem Hintergrund eines Jahre dauernden, grau- samen Krieges. Mit Erfolg: Die Hoteldirektion komplimentierte die Herrschaften aus dem Saal. Mit anderen Worten: Sie jagte die ganze blöde Bande weg.

Als ich diese Geschichte in der Zeitung las, verschlug es mir die Sprache. Die geneigten Leserinnen mögen sich ihre Gedanken machen über guten und schlechten Geschmack, über die Moral und die Dummheit gewisser Leute. Und ausserdem über die Frage, ob ein Photomodell verpflichtet ist, jeden noch so unwürdigen Klamauk mitzumachen, den Mann von ihm verlangt.

Annemarie A.

Unfreiwillig

Heute war ich beim Coiffeur, notgedrungen schon frühmorgens. Ich war die einzige Kundin. Die Coiffeusen waren am Abstauben und Putzen. Dabei lief selbstverständlich eine Hinter- grundmusik, Rock oder Pop oder Country, jedenfalls penetrant und nicht nach meinem Ge- schmack. Aber in einem Verschö- nerungssalon hört man nun ein- mal dieses Genre, ob es einem zu- sagt oder nicht.

Gestern war ich skifahren. Das war ein Fehler an einem so schö- nen Frühlingstag. Viele, zu viele andere hatten den gleichen Fehler begangen. Hie und da fällt man einfach herein, und nachher ist man für lange Zeit geheilt, aber auch «gebrandmarkt». Wir stan- den über zwei Stunden in den Gattern eingepfercht! Ein Mitlei- dender war der festen Meinung, ich sei da drinnen frühzeitig er- graut. Wir wurden berieselt mit Hintergrundmusik. Wie es sich

CELESTINO PIATTI

Ausstellung
im Heimatmuseum
Allschwil

12. bis 27. Mai 1984

Öffnungszeiten: Montag bis
Freitag 20 bis 21.30 Uhr,
Samstag 14 bis 17 Uhr,
Sonntag 10 bis 12 Uhr und
14 bis 17 Uhr
Verkehrs- und Kulturverein
Allschwil

gehört für einen Ort in der Inner- schweiz, ertönten über zwei Stun- den lang Märsche und Jodel und inbrünstige Männerchorlieder. Dabei waren ausser mir fast nur junge Leute in den Pferchen. In der Innerschweiz scheint man nun einmal dieses Genre zu hö- ren, ob es einem zusagt oder nicht. Übrigens eignete sich die Musik in idealer Weise, um die angestauten Aggressionen abzu- reagieren. Statt sich über die eige- ne Dummheit zu ärgern...

Ich frage mich nun, ob es einen Ort gibt, wo es zur Gewohnheit gehört, das Genre E-Musik zu hören. Solch einen Schönheits- salon oder eine Talstation, einen Tea-Room oder ein Warenhaus habe ich noch nicht entdeckt. E-Musik muss man immer teuer berappen.

Dina

Bittersüsse Rache

Die Lust, Rache zu üben, wird als süss geschildert, und zweifel- los ist der Vergeltungsdrang ein Mensch und Tier gleichermaßen angeborenes, lustvolles Verhal- ten. «Schlägst du mich, so schlag' ich dich!» ist eine wonnevolle Aggressivität, sonst hätte sie sich ja nicht bis zum heutigen Tage von Anbeginn der Welt erhalten.

Die vielen kleinen Ärgernisse des Alltags sind selten rache- anfällig. Es sind eher die ereignis- reichen Geschehnisse, die um Verrat, Hinterlist, Verleumdung, Feigheit und ähnliche Teufeleien kreisen, welche auf Rache sinnen lassen. Und wie Nemesis, die Göttin der ausgleichenden Ge- rechtigkeit, arbeitet, ist für einen Menschen nicht durchschaubar.

Sei's drum! Rache vernebelt das Gehirn, ist als grimmige Wut heftig im Bauch spürbar, beson- ders nachts, wenn die bösen Gei- ster des Menschen Anfälligkeit auf allerlei untugendliche Ge- danken und Regungen ausnüt- zen. Rachedurstig sind wir alle, ausgenommen die Weisen, aber

die sind selten unter uns. Wo Ra- chegedanken spriessen, ist der Mensch immer einsam, denn die Umwelt kann nur mit Wohlan- standsmoral versuchen, das brennende Feuer zu löschen: «Nimm's nicht so tragisch!» – «Man muss Ungerechtigkeiten einstecken können!» – «Vergiss den Miesling, du gehörst doch einer solchen Ebene nicht an!» Man vernimmt es geschmeichelt, aber die Rache brennt weiter, an- gefacht durch geheime Selbstvor- würfe: Warum hat man nicht rechtzeitig gespürt, was im Tun war? – Wie konnte man sich nur so täuschen lassen! In der menschlichen Verlassenheit des Rachedürstenden kommt kein Licht von oben, nur Glut von unten herauf, gepaart mit der Lust: «Ich zahl's dir heim!» –

Kam da einmal ein Architekt des Weges, dem man von weitem ansah, dass er mit sich beschäftigt und kummervoll beladen war. Die Geschichte: Er hatte wo- chenlang an einem ihn sehr inter- essierenden Projekt gearbeitet, der Auftrag wurde angenommen, es fehlte nur noch die Unter- schrift des Auftraggebers. In des- sen Büro bestellt, begegnete der Architekt nur der Sekretärin: Ihr Chef habe dringend zu einer Be- sprechung weggehen müssen. Be- reits am andern Tag erhielt der Architekt den Bescheid, man habe den Auftrag zurückgezogen.

So etwas passiert alle Tage, aber ihn machte die Art des Vor- gehens blindwütig, so dass er sich nicht ans Steuer seines Autos zu setzen wagte! Seither rumort es in Körper und Geist des «Ge- narnten». Der Schlaf flieht ihn, weil er ungezählte Briefe schreibt, um seinen Rachedurst zu stillen. – Wer könnte ihm die dabei erlebte Wonne nicht nachfühlen! Erfolg bringt sie freilich nicht. Kämp- fen? fragt er sich. Ein nutzloser Kampf. Hinnehmen? Er ist doch kein Schwächling! Dennoch: die Situation verlangt, dass er sich mit der Niederlage abfindet.

Rache ist besonders süss, wenn sich die Nemesis einschaltet und der Mensch schadenfroh veran- lagt ist. – Auch eine Lust, die sich, aus den Urgründen der Mensch- heit kommend, bis heute behauptet hat. Vergeltungsgelüsten sollte man so lange nachgeben, wie es der Krankheitsverlauf fordert. Denn Rache ist eine Krankheit: Sie beginnt mit dem Drang, zu- rückzuschlagen, wälzt sich mit fiebrigen Bränden durch Leib und Seele, gefolgt vom Schüttel- frost aus mit Selbstvorwürfen ab- wechselnden Verwünschungen. Allmählich tritt eine Beruhigung ein, die drangvolle Lust klingt ab, man sieht im Spiegel sein mitge- nommenes Gesicht, das bereits über das eigene Ich zu lächeln be- ginnt.

Unrecht und Miesigkeiten sollte man nur dort vergessen, wo es die menschliche Würde ver- langt. Sonst nicht; denn Erfah- rungen wachsen aus der Erinne- rung.

Ellen Darc

Echo aus dem Leserkreis

Genügend Luft geben!

(Nebelspalter Nr. 5 und Echos Nr. 11)

Liebes Greti

Ich heize schon längere Zeit mit Holz und kann Dir zur Vermeidung des lästigen Rauches folgendes sagen:

Zum Brennen braucht ein Feuer Luft. Fehlt sie, so mottet das Holz nur, und die unangenehmen Abgase entstehen. Der grösste Teil des Heiz- wertes des Holzes geht zum Kamin hinaus.

Umweltschonend und energiespa- rend heizen heisst also, dem Feuer während der Verbrennung genügend Luft geben: Fürs Anfeuern die Luft- klappe ganz, nachdem alles einge- schobene Holz brennt, die Klappe halb bis dreiviertel öffnen.

Die Luftzufuhr darf erst bis auf einen kleinen Rest gedrosselt werden, wenn das Holz nicht mehr brennt, sondern nur noch glüht.

Eine warme Stube wünscht Dir
Martin

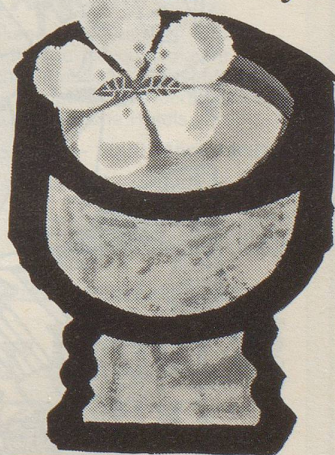
Freude

(Nebelspalter Nr. 16)

Die kleine Geschichte vom Lö- wenzahn, von Leni Kessler, ist so witzig und gut erzählt, dass ich meine Freude darüber postwendend dem Nebelspalter mitteilen muss.

Wera Rüegg

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet